

Treffen der Hausherrin mit Rainer Maria Rilke, Karl Kraus und anderen Dichtern und Intellektuellen ihrer Zeit nachzuzeichnen und zu würdigen.

Der Abdruck einiger auf dem Symposium in Janovice gehaltenen Referate, wofür die Herausgeber den Autoren wie auch Jiří Gruša ausdrücklich Dank sagen, öffnet den Blick auf das zeitgenössische Kulturmilieu in Böhmen und Mitteleuropa zu Beginn des Jahrhunderts und macht eine Geisteshaltung sinnfällig, die bar jeder Form nationaler Überhebung war.

Daß neben diesem Thema auch andere germano-slawische Gegenstände vom Mittelalter bis in unsere Tage ausführlich zur Sprache kommen, folgt dem von je her erklärten Programm unserer Publikation, zu der auch wieder junge Kollegen beigetragen haben. Gilt doch der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Facetten der kulturellen Berührungen in Mitteleuropa im Kreis der Studenten und jungen Wissenschaftler unsere besondere Aufmerksamkeit.

Die Beiträge des Symposiums *In memoriam Libuše Moniková* (März 1999 - germanistischer Lehrstuhl, Südböhmische Universität Budweis und Goethe-Institut Prag) und der Tagung *Mährische deutschsprachige Literatur* (April 1999 - Olmütz) sind bereits gesondert publiziert. Wir weisen zumindest auf einige inhaltliche Aspekte der vorliegenden Studien hin.

Das für diese Ausgabe geplante aktualisierte Mitarbeiterverzeichnis der germanistischen Lehrstühle und Einrichtungen in der Tschechischen und Slowakischen Republik mußte auf den kommenden Jahrgang verschoben werden, und wir bitten nochmals um Unterstützung bei der Erfassung der entsprechenden Informationen. Auch wenn die täglich wachsenden Anforderungen im akademischen Betrieb der Universitäten oft nur wenig Zeit lassen, so sind wir doch gewiß, auch weiterhin durch unser aller Bemühen die *brücken* als einen Ort der Sammlung und Förderung germano-slawischer Forschungen auszubauen, wie eine ausführlich würdigende Besprechung in der 'Bohemia - Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder' vermerkt (Bd. 40, H. 1, 119-128, München 1999).

In dem Sinne gilt der Dank der Herausgeber und Autoren erneut dem DAAD, der seit Jahren das Erscheinen des Germanistischen Jahrbuchs durch die finanzielle Sicherstellung erst ermöglicht.

Im Februar 2000

Michael Berger

JINDŘICH POKORNÝ

Vrchotovy Janovice zu Karl Kraus' Zeiten - das zeitgenössische tschechische Kulturmilieu und gegenwärtige germano-austro-bohemistische Studien

In der Kultur ist nicht der quantitative, sondern der qualitative Aspekt maßgebend: Bereits Hermann Cohen (1915) hat auf die Rolle der Kultur und der künstlerischen Tätigkeit als eines "vereinheitlichenden Prinzips der Geschichte", in unserem Fall der europäischen, hingewiesen - eines Prinzips, das zugleich befähigt ist, verschiedenen beschränkten, atomisierenden, unvereinbarenden, egoistischen wie einander attackierenden Formen des Nationalismus zu widerstehen. In den Zwischenkriegsjahren und unmittelbar nach der Niederlage des Nazismus machte wiederholt Ernst Robert Curtius auf die "innere homogene Einheit der europäischen Literatur" aufmerksam, an der Geistesgrößen wie der hl. Augustinus, Dante, Shakespeare oder Goethe teilhatten.

Deswegen lohnte es, von Zeit zu Zeit den Blickwinkel zu wechseln und die Dinge nicht nur nach ethnischen Grenzen, nach Volksbegehren oder Volkszählungen zu werten, sondern auch nach bedeutenden Einzelpersönlichkeiten, die das Milieu mitgestalteten. So etwa hatten sicher Karl Kraus und F. X. Šalda mehr Gemeinsames als Konrad Henlein und Franz Kafka. Eine außerordentlich wichtige historische Rolle spielen die großen Einzelgänger, wie T. G. Masaryk und Th. Mann. Der Erstgenannte stellte sich während des Kampfes um die Handschriften und später während der Hilsneriade fast allein beinahe gegen die gesamte tschechische Gesellschaft, der andere verhielt sich während der grausamen Kriegsjahre analog in seinen Rundfunkreden an die Deutschen. Beides hat sich jedoch jäh verändert, für den ersten als die Stunde Null für die Tschechoslowakische Republik (1918),

die Insel der Demokratie im unruhigen Mitteleuropa mindestens für weitere zwanzig Jahre, und für den anderen, als die Stunde Null des deutschen Wunders (1945) schlug. Damals, auf den Trümmern des Dritten Reichs, half der Geist der mahnenden Ansprachen des Schriftstellers - zumindest in seinem westlichen Teil - die Grundlagen der Demokratie, Versöhnung und Freiheit des Geistes zu legen, die bis heute unzweifelbar im europäischen Raum lebendig sind.

Solche großen "Achsen-Augenblicke der Geschichte" (Arnold Toynbee) waren oft das Werk eben der klarsichtigen, von niemandem abhängigen Männer und Frauen, und nicht das Verdienst fanatisierter Massen. Schon Goethe hat in der Intention seines großen Lehrers Herder darauf hingewiesen, daß es die Völker im Grunde sehr nahe zueinander haben, daß sie jedoch von blindwütigen Nationalisten aufeinander gehetzt werden.

Wer also die Bedeutung von Janowitz richtig erwägen will, muß wenigstens für kurz die Dichotomie Tschechen - Deutsche aufgeben und eher die Grenze zwischen der Freiheit der Idee und der Menschheit auf der einen und ihren Feinden auf der anderen Seite verfolgen. Daher rühren allerdings auch die vielfältigen Schwierigkeiten hiesiger Untersuchungen des Werkes von Sidonie Nádherný und ihrer edlen Gäste und im weiteren Sinne der germano-austro-bohemistischen Studien überhaupt. Diese Probleme erfaßte bereits präzise das Dokument der Charta 77 aus dem Jahre 1984: "Das tschechische Volk wurde über Jahrzehnte seines historischen Gedächtnisses beraubt. Zum Beispiel sollte die deutsche Literatur in Böhmen und die demokratische Tradition der Ersten Republik aus der Geschichte getilgt werden." Sowohl das eine wie das andere ist eng mit dem Vermächtnis der Schloßherrin von Janowitz verknüpft.

Die berühmten Jahre von Janowitz begannen in einem genau bestimmbar Augenblick, das heißt in dem Moment, als der Prager deutsche Dichter Rainer Maria Rilke in Paris bei dem Bildhauer August Rodin, dem Schöpfer von *Gottes Händen*, des *Höllentores* und des *Porträts von Gustav Mahler*, mit der jungen, aus mittelböhmischer Landschaft, wo die Moldau sich nach Meinung Sachkundiger in As-Dur schlingt, kommenden kunstliebenden Adligen zusammentraf. An weitere, in jener "Ersten Stunde" anwesende Bedeutungen soll nur kurz erinnert werden: Dem für den Gipfel der hundertjährigen europäischen lyrischen (liedhaften) Tradition mit ihren provenzalischen Grundlagen gehaltenen Dichter eröffnet sich die Mög-

lichkeit, ins heimatliche, des Gesanges volle Königtum zurückzukehren ("... böhmischen Volkes Weise / schleicht sie ins Herz sich leise, / macht sie es schwer." - "když zpívá lid / v Čechách, ta píseň tíží, / do srdce se ti vplíží ..."). Es waren deutsche und österreichische Dichter, die schon zur Zeit der letzten Přemysliden auf unserem Boden erstmals die *matière de France, de Bretagne* und *de Rome* brachten, nach einem weiteren halben Jahrtausend kehrte nach dem Gesetz der kommunizierenden europäischen Gefäße der sogenannte "Geist des Nordens" von Mitteleuropa nach Frankreich zurück, der dank Frau de Staël zur treibenden Kraft der romantischen Rezeption wird. Das bezeugt unter anderem das Werk von Victor Hugo, beispielsweise seine *Les Burgraves* mit der Figur des Staufer-Kaisers sowie unzählige Gedichte und Prosawerke von den dem Meister ergebenen Schülern, der Pariser Bohemiens, den jungen Gautier, Pétrus Borel und besonders Gérard de Nerval mit seinen Übersetzungen deutscher Dichter, von Goethes *Faust*, mit seinen *Lorelei-Reisebeschreibungen* und der wahrhaft geistigen *Reise in den Orient* (*Voyage en Orient*) und in deren Rahmen mit dem ersten Aufenthalt bei den *Wiener Lieben* (*Les Amours de Vienne*), darunter "die mährischen Mädchen Katta und Vhahba". Es genügt, allein den *Parcival* des der lyrischen Handschrift Rilkes so nahe stehenden Verlaine zu erinnern, und uns wird wohl die europäische Prägung des Pariser Milieus klar vor Augen stehen: Sein kulturelles Ausmaß stellte unbestritten einen Damm gegen alle Drohungen des Nationalismus dar, sei es des benachbarten pangermanischen oder des einheimisch kleinlichen Chauvinismus bzw. auch weiterer -ismen. Diese Erfahrung geistiger Souveränität, Toleranz und Achtung wahrer Werte hat die junge Baronin zweifelsohne aus Frankreich nach Böhmen mitgebracht.

Zur Kehrseite der romantischen Rezeption mit deren Betonung hundertjähriger Traditionen wurde leider auch die Entdeckung, daß man die Geschichte manipulieren kann. Der Kampf mit diesem unseligen Sachverhalt wurde zu einer der lebenslangen Aufgaben von Karl Kraus, dem anderen in Böhmen geborenen deutschen Autor, der im Jahre 1913 gerade dank der Gastfreundschaft der Herrin von Janowitz dahin zurückkehrte. Auch wenn er sich weiterhin in Wien aufhielt, träumte er inmitten der dortigen endlosen Streitigkeiten und Ränke von der Ruhe des Schloßparks mit den stillen Baumgruppen und der Wiese.

Janowitz und dessen Umgebung gehört tatsächlich zu den schönsten Flecken Böh-

mens, und der Dorfbach führt bis heute seinen Kampf gegen die Mißgunst des Schicksals, um sein sprichwörtlich klares Wasser. Unweit seiner Ufer liegt Maršovice, die Wirkungsstätte von Herrn Direktor Antonín Suk, aus der Familie der berühmten, aus dem nahe gelegenen Křečovice stammenden Lehrerfamilie, der der weltberühmte Komponist Josef Suk entstammt, der tschechische musikalische Zwilling Bruder des Deutschböhmen Gustav Mahler. Die ethnischen Grenzen kreuzten und trafen sich also mit den kulturellen sehr häufig ein paar Schritte entfernt vom Sitz der Baronin.

Ein Stück flußabwärts, in Konopiště, spielte sich jedoch 1914 das finstere Vorspiel zu einer der beiden Weltkriegstragödien unserer Zeit ab. Sidonie Nádherný erinnert in ihren Aufzeichnungen an einen anderen Krieg, von dem vor Jahrhunderten (1635) direkt "unsere Gegend erfaßt, besonders nachdem sie während der Schlacht bei Jankov verwüstet wurde". Die zeitgenössischen Lieder über die Schlacht zeichnete der Advokat Dr. Čeněk Pinsker von Votice auf, der Nachbar der Schloßherrin. Von dem Städtchen schlängelt sich die Straße hügelwärts nach Hostišov, einer Gegend von Einsiedeleien mit dem Sommerhaus des Schriftstellers Jan Herben, in dem sich unmittelbar nach dem Attentat von Sarajevo und der darauffolgenden Mobilmachung Masaryks Realisten, Mitglieder der künftigen "Widerstands-Maffia" getroffen haben, darunter auch der Dramatiker Jaroslav Kvapil aus dem nahen Neustupov, wo er sich in den Ferien bei seinem Schwager, Graf Artur Ludwig Eichenburg, aufhielt. Nachdem Masaryk im Jahre 1915 das Land verlassen hatte, versteckte die jüngste Generation der "Maffianer" seine antistaatliche Korrespondenz vor der österreichischen Geheimpolizei in den Felsklippen über der Moldau unterhalb von Křečovice.

Karl Kraus, nun schon ständigen Gast der Baronin von Janowitz und lebenslangen Freund, hat dann mit dem Gründer unseres selbständigen Staates Fürst Max Lobkowitz bekanntgemacht, der als tschechoslowakischer Diplomat und später als bedeutendes Mitglied des zweiten Widerstands im Exil Bedeutung erlangte. Unser erster Präsident sah in dem Verleger der 'Fackel' und aktiven Teilnehmer am Prager Kulturleben vor allem einen bedeutenden Repräsentanten des Nachkriegsösterreichs.

Es ist allerdings kaum bekannt, daß Masaryk in seinen Ideen wie auch persönlich dem Haupt der Österreichischen Republik, Michael Hainisch, sehr nahe stand. Be-

reits am 18. November 1892 hat er sich in seiner vor den Abgeordneten des Wiener Reichsrates gehaltenen Rede gegen den Pangermanismus auf dessen Facharbeiten berufen. Man sollte auch öfter daran erinnern, daß Masaryk 1927, also in der für den altneuen österreichischen Staat sehr schweren Zeit, mittels unseres Wiener Botschafters Hugo Vavrečka, Großvater des heutigen Präsidenten, das Erscheinen des Buches "über die kulturelle Eigenart Österreichs" befürwortete, das ihm in seiner Nachfolgerrolle behilflich sein sollte, "die neue perspektivische Staatsidee zu präzisieren". Das Buch ist dann 1928 unter dem Titel *Ewiges Österreich* erschienen. In den Attacken gegen die österreichische Souveränität sah er allerdings seit je - sehr berechtigt, wie sich bald erweisen sollte - eine Gefahr des Pangermanismus, der in seiner endgültigen nazistischen Gestalt den schrecklichsten Zerstörer der Freiheit und der Menschenrechte überhaupt darstellte. Es sollte auch darauf hingewiesen werden, daß in der Ersten Republik seit 1927 alljährlich den einheimischen deutschsprachigen Schriftstellern ein Staatspreis verliehen wurde. Nicht wenige von ihnen nehmen heute einen festen Platz in der Geschichte der österreichischen Literatur ein.

In jener Zeit zeichnen sich schon deutlich neben den ethnischen Gegensätzen - oft aber auch anstelle dieser - zwei entgegengesetzte politisch-ideologische Lager ab. Vrchotovy Janovice, das immer eindeutig an der Seite einer gesamteuropäischen Versöhnung gestanden hatte, bildet jedoch auch dieses Mal keine Insel in einem unwirklichen Meer, wie man - m. E. zu unrecht - hie und da behauptet. Über Kraus' Prager öffentliche Lesungen (nach Josef Mühlberger "das Theater eines Schauspielers am Podiumstisch"), von denen beinahe 60 stattfanden, hat F. X. Šalda gesagt, daß sie für ihn "eine Offenbarung" gewesen seien. In unserer Hauptstadt kam der berühmte Bewunderer des Parks von Janowitz nicht in ein heterogenes Milieu: Seine ungebrochene Aufmerksamkeit, die anerkennend, polemisch, manchmal auch ausgesprochen ironisch war, widmete er insbesondere den Literaten des Prager Kaffeehauses "Arco" (z. B. in seinen Versen mit dem brillanten und raffiniert gebrochenen Reim *Arco / stark o*). Dort kamen bekannterweise alltäglich Bürger tschechischer wie deutscher Sprache zusammen - Franz Werfel, Franz Kafka und Johannes Urzidil ebenso wie Ferdinand Peroutka oder der führende Schauspieler des Nationaltheaters Eduard Vojan. Prag besaß auch einen besonderen philologischen Vorteil, es wurden hier mindes-

tens drei deutsche Dialekte gesprochen: Neben dem literarisch geschliffenen Prager Deutsch, der Sprache aller ansässigen Erudierten, blühte hier auch das sogenannte Kleinseitner Deutsch (E. E. Kisch), in dem sich Dienstleute mit ihren Herrschaften, aber auch niedere Mittelschichten der Händler, Gewerbetreibenden, Wirte u. a. verständigten, und schließlich ein ausgesprochen linguistisches Unikat, in dem alle Einheimischen slawischer Herkunft zu Hause waren - das sogenannte tschechische Deutsch (im Unterschied zu der älteren austro-bohemistischen Benennung Böhmisches-Deutsch) wurde im Kontakt mit anderssprachigen Mitbürgern und mit vielen Besuchern der Stadt gebraucht. Seine grausige Variante verewigte Max Reinhardt im Kabarett 'Schall und Rauch', von hiesigen Taxifahrern wird es bis heute benutzt. Des weiteren spricht man noch von Kucheldeutsch bzw. -böhmisch sowie vom jüdischen Mauseheldeutsch.

An den tschechischen Mittelschulen wurde in der Ersten Republik, den goldenen Jahren von Vrchotovy Janovice, Deutsch bis zu fünf Stunden wöchentlich bereits in der Prima unterrichtet. Der Unterricht bestand nicht nur aus Konversation, sondern schloß auch das weniger übliche Singen ein, vor allem von Volksliedern - Johann Gottfried Herder würde gestaunt haben. Er hätte dazu auch weitere Gründe: Noch im Jahr der Münchner Katastrophe vergab eine Jury mit direkter materieller Zuwendung des Präsidenten Dr. Edvard Beneš einen Herder-Preis an zwei deutsche Schriftsteller aus den Böhmischen Ländern. Der eine war der bereits genannte Josef Mühlberger - Dichter, Epiker, Dramatiker und Verfasser der bis heute unübertroffenen *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939* (1981 in München erschienen), der andere Geehrte, Rudolf Fuchs, hat unter anderem die *Schlesischen Lieder* von Bezruč ins Deutsche übertragen. Wegen dieser Übersetzung verhörte im Ersten Weltkrieg die k. u. k. österreichische Polizei den hinter drei Hügeln, in Hostišovice, lebenden Jan Herben, Nachbar der Baronin.

Mancher wird auch vielleicht darüber verwundert sein, daß in den ersten Jahren der Republik in einigen Zentralämtern, zum Beispiel in der Finanzprokurator, die deutschen Referenten in der Überzahl waren. Gerade dort begann sich einer der engsten Mitarbeiter von Beneš, Prokop Drtina, als junger Jurist schon 1924 praktisch mit der Problematik des tschechisch-deutschen Zusammenlebens unter den neuen Verhältnissen vertraut zu machen. Er "wurde dann zu dessen überzeugtem

Propagator", insbesondere nach den Erfahrungen, die er bei seinen häufigen Dienstreisen zu den Gerichten erster und zweiter Instanz von Cheb bis Litoměřice gesammelt hat.

Die damaligen gegenseitigen tschechisch-deutschen Kontakte waren selbstredend keineswegs auf die Kreise der Gebildeten beschränkt - aus vielen Dörfern und Städten fuhren Mädchen und Jungen zum sogenannten >handl<, um sich die erforderlichen Sprachkenntnisse anzueignen, gewöhnlich ging es dabei um einen wechselseitigen Austausch, wodurch die Beziehungen zu den Bürgern der anderen ethnischen Gruppe auch vertieft wurden.

Der Nachbar der Schloßherrin von Janowitz, der schon mehrfach erwähnte Schriftsteller und Journalist Jan Herben, wurde gleich nach der Gründung des neuen Staates Mitglied der Nationalversammlung, die sich jedoch kurz darauf, im Frühjahr 1919, mit dem bedauerlichen (wenn auch nach und nach im ganzen damaligen fanatisierten Europa, insbesondere im benachbarten Deutschland, ganz üblichen) Waffeneinsatz gegen Demonstranten im deutschbesiedelten Grenzgebiet auseinanderzusetzen hatte. Während der Anführer der Nationalisten Lodgmann von Auen seinen Sohn über den Gräbern der erschossenen "Stammesgenossen" (diesen Terminus benutzte auch der Sozialdemokrat Josef Seliger) das "Deutsche Vaterunser" ("Vater unser, der Du deutscher Geist bist" usw.) aufsagen ließ, äußerten tschechische Abgeordnete ihr tiefes Bedauern über die Ereignisse. Der Verteidigungsminister, der nationale Sozialist Václav Klofáč, sprach sogar von der Notwendigkeit, aus dem neuen Staat eine zweite Schweiz zu schaffen. Durch diese Anforderung ist er im damaligen europäischen System der Nationalstaaten zwar "weiter als andere vorgeprescht" (Ferdinand Peroutka), doch der Gedanke eines gleichwertigen Zusammenlebens mit den anderssprachigen Mitbürgern, der auch die Atmosphäre von Janowitz kennzeichnete, bekam Jahr für Jahr auch im unmittelbaren Bereich der Politik festere Konturen: Bereits bei den Wahlen 1920 gewannen die Nationalisten lediglich 15 Mandate, während die Parteien, die der jungen Republik näher standen, 55 Sitze errangen, einige Jahre später saßen sogar deutsche Minister in der tschechoslowakischen Regierung.

Auch das Vereinsleben wuchs in günstiger Richtung. Im Club 'Přítomnost' [Gegenwart], zu dessen Mitgliedern und Gästen die führenden tschechischen Gebildeten, Schriftsteller, Wissenschaftler, Mitarbeiter der Verwaltung, Journalisten sowie Un-

ternehmer zählten und zu dessen Pressereferenten später Josef Körbel, Vater der heutigen US-amerikanischen Außenministerin, wurde, war die Frage des tschechisch-deutschen Zusammenlebens permanent präsent. Mit seinen sachkundigen Vorlesungen hat dazu auch der Begründer der tschechischen Germano-Bohemistik, Professor Arnošt Kraus, beigetragen. Soweit mir bekannt, ist während der ganzen Jahre (jedenfalls nach dem Ausschlußbericht vom November 1933) "leider Gottes nur die Vorlesung von Professor Theodor Lessing" ausgefallen, "verhindert durch den hinterlistigen Schuß der Mörder", abgegeben von nazistischen Terroristen in Marienbad.

Die Politik der Fememorde forderte ein weiteres Opfer in der Nähe von Janowitz. An der Moldau, dort, wo sie noch lange weiter in As-Dur dahinfließt, im Hotel Záhori, überfiel und mordete ein nazistisches Kommando im Januar 1935 den deutschen Emigranten Rudolf Formis, der von dort Rundfunksendungen an die Mitbürger im Dritten Reich ausstrahlte. Manche verließen jedoch schleunigst das Land der Konzentrationslager, kulturellen Autodafés und Pogrome, und ein Großteil der Flüchtlinge fand in der Tschechoslowakischen Republik Asyl, leider nicht für lange. 1938 wurde sie von der ersten Katastrophe erfaßt und sechs Monate später von der nächsten: Die junge Insel der Demokratie im Herzen Europas versank für sechs Jahre. Kurz zuvor (1936) starb Karl Kraus, und 1943 beendeten die SS-Einheiten die goldenen Jahre von Vrchotovy Janovice, indem sie das Schloß besetzten und seiner Besitzerin mit der für den Rassenwahn typischen Arroganz die Tür wiesen.

Es gelang jedoch nicht, die Bande zwischen dem kulturellen Tschechen- und Deutschtum zu zerreißen, auch wenn die Nazisten ihre Attacken in vielerlei Richtungen und sehr drastisch führten: Der ehemalige Minister der tschechoslowakischen Regierung, der Sozialdemokrat Ludwig Czech, starb gleich den Dichtern und Schriftstellern Oskar Wiener, Emil Faktor, Camill Hoffmann, Paul Kornfeld und anderen im Konzentrationslager. Der große Bahnbrecher und Verteidiger des tschechisch-deutschen kulturellen Zusammenlebens in unserem Staat, Vinc Schwarz, endete während der Heydrichiade vor einem Hinrichtungskommando. Diejenigen, die sich ins Exil retteten, gaben 1944 in London den Sammelband *Stimmen aus Böhmen* heraus, zu dem unter anderen Franz Werfel, Egon Erwin Kisch, Friedrich Torberg und Johannes Urzidil beigetragen haben.

Nicht einmal das Todesurteil, das ein Nazigericht über den Arzt und Schriftsteller Oldřich Hlaváč verhängte, vermochte die Kulturkontakte zwischen Tschechen und Deutschen zu zerstören. Ein einzigartiges Zeugnis dafür ist, daß der Verurteilte noch vor seiner Hinrichtung als fürsorglicher Vater seiner Tochter eine Liste empfohlener Lektüre zusammenstellte, auf der sich nicht nur die "Nibelungen, Schillers *Räuber*, *Don Carlos* und *Wallenstein*, eine Auswahl aus Goethe, Lenau und Heine", sondern auch "Alexander von Humboldt und Ludwigs *Wilhelm II* und *Bismarck*" finden. In einem anderen Kassiber ermahnt Hlaváč tragisch weitsichtig, das Volk solle sich "nach dem Krieg nicht vergessen und das Programm der Menschlichkeit nicht besudeln".

Der Maler und Schriftsteller Josef Čapek arbeitete im Konzentrationslager Sachsenhausen sogar mit einer Gruppe deutscher Schauspieler - Mithäftlinge - zusammen und bereitete für sie die Bühnenausstattung zu den Szenen aus *Hamlet*, *Faust* und zur Aufführung des *Biberpelzes*, die dann "im Trockenraum im Block Nr. 28 des erwähnten Lagers" aufgeführt wurde. Ähnliche Beispiele bot die unlängst veranstaltete Ausstellung *Tschechen und Deutsche gemeinsam gegen Hitler*, die - leider ohne einen größeren Widerhall in den Medien - an der Karlsuniversität gezeigt wurde. Einigermaßen seltsam wirkt die Tatsache, daß man nach dem Mai 1945 in Prag aufgehört hatte (nicht durfte?), die Werke deutscher Komponisten, Mozart und Beethoven inbegriffen, aufzuführen. Vieles erklärt jedoch der Hinweis, daß dies unter dem kommunistischen Informationsminister Václav Kopecký und vor allem unter dem Schulminister Zdeněk Nejedlý geschah, dem Haupttheoretiker der damaligen marxistisch-leninistischen Kulturwissenschaft. Unter seinem Nachfolger auf dem Regierungssessel, dem nationalen Sozialisten Jaroslav Stránský, vermied man in Prag vergleichbare kulturelle Säuberungen.

Eine weit verhängnisvollere Wunde versetzten die Kommunisten Vrchotovy Janovice, so daß Sidonie Nádherný keine andere Wahl als das Exil blieb. Dieser Schicksalsschlag hatte zwar das Ausmaß einer Katastrophe, aber nicht einer tödlichen. Dies dank den stillen, getreuen und unermüdlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zuständigen Institutionen: Frau Dr. Helga Turková, der Kustodin Frau Mag. Ludmila Fiedlerová, und vor allem Herrn Dr. Bohumír Lifka, der sich bereits in den fünfziger Jahren um die Rettung von Vrchotovy Janovice bemühte, ohne Rücksicht auf die sich aus seiner konsequenten Regimegegnerschaft (ausge-

sprochen spirituellen Charakters) ergebenden Probleme. Seine Arbeit setzte seit 1957 der ihm gleichgesinnte Otto Janka fort, der viele Jahre seines Lebens dem Vermächtnis von Janovice widmete. Er rettete eine Anzahl von Archivalien und Mobiliar, die sonst dem Verfall anheim gefallen wäre, legte etliche Fachberichte, Artikel und Studien und schließlich eine Monographie über die Schloßherrin vor. Eine übersichtliche Aufstellung der Bestände erstellten bereits in den sechziger Jahren Dr. Pravoslav Kneidl gemeinsam mit Jitka Přerovská. Auch der Archivar von Benešov, Dr. Jiří Tywoniak, trug mit seinen fachlichen Leistungen zur Rettung der mit der Geschichte des Schlosses verbundenen Werte bei. So gelang es, den *Genius loci* am Leben zu halten, so daß sich auch während der dunklen Jahre der roten Totalität die Schloßbesucher mit dem Vermächtnis von Sidonie Nádherný und ihrer Freunde Rainer Maria Rilke und Karl Kraus bekanntmachen konnten. Den vielen Interessenten stand darüber hinaus auch entsprechende Fachliteratur zur Verfügung, von der ich vor allem die Studien von Jiří Tywoniak und den von Helga Turková und Otto Janka vorgelegten Bildband über Rilke, Kraus und Vrchotovy Janovice erwähne.

So eine fürsorgliche, unermüdliche, zeit- und existenzaufwendige, undankbare, manchmal gar halbillegale Aufmerksamkeit, die den in den schweren Zeiten sonst dem Vergessen oder gar dem Versinken anheimfallenden Werten gewidmet wurde, verpflichtet alle, die sich um das Vermächtnis Sidonie Nádhernýs und ihrer Gäste in den heutigen besseren Zeiten kümmern.

Das Ergebnis entspricht m. E. allerdings nicht den vorhandenen Möglichkeiten, und der gegenwärtige Stand der Traditionspflege um Vrchotovy Janovice sowie um die germano-austro-bohemistischen Studien insgesamt fordern geradezu einige kritische Anmerkungen heraus.

Die Schwierigkeiten der Forschung auf diesem Gebiet weisen einige charakteristische Züge auf. Zum einen überdauern in unserem Kulturmilieu bis heute Spuren der verschiedensten Nationalismen und deren Gesinnungsgenossen, so daß der zu Zeiten Sidonie Nádhernýs und Karl Kraus' geltende Widerspruch auch bei der heutigen Pflege um ihr Andenken nicht an seiner negativen Bedeutung verlor. Man darf nicht vergessen, daß unter Zdeněk Nejedlý der Nationalismus bei uns die schlimmste Ausprägung erfahren hat und daß auf der Basis seiner Lehre von den

„Kommunisten als Erben der fortschrittlichen Nationaltraditionen“ ein Großteil der gegenwärtigen, vor 1960 geborenen Forscher und Hochschullehrer ihre offiziellen akademischen Graduierungen erlangt hat. Daher rühren auch die vielen Schwierigkeiten mit den hiesigen Janovice- und in weiterem Sinne mit den germano-austro-bohemistischen Studien.

Der Forschung schadet auch die verhältnismäßig große Abgeschiedenheit vom gesellschaftspolitischen Geschehen, die manchmal die Gefahr einer sogenannten Wissenschaft für Wissenschaftler in sich birgt. Immer dieselben Leute teilen sich untereinander dieselben Dinge mit, während die Öffentlichkeit unter der Unkenntnis von Grundinformationen und - was ich als noch schlimmer erachte - unter der dauerhaften Zufuhr von Halbwahrheiten leidet, die in den Medien und Schulen, ja sogar an den Hochschulen verbreitet werden. Der Lehrbetrieb wird vernachlässigt, weil viele akademische Pädagogen einem Kongreß-Tourismus verfallen, der mit beträchtlichen finanziellen Mitteln verbunden ist, die anderswo fehlen. Andererseits wird den Versuchen um die unumgängliche synthetisierende Darstellung oft die analytische, positivistisch grundierte Detailzeichnung vorgezogen. Eine Forschung im Geiste Masaryks, der sich nie auf eine engbegrenzte Forschungstätigkeit beschränkte (auch wenn er dafür eine außerordentliche Begabung besaß) verkümmert gänzlich. Auch dies machte Masaryk zu einer Persönlichkeit, die die Geschicke unseres Landes sowie die Geistesgeschichte ganz Europas maßgeblich beeinflusste. Seine synthetischen Verfahren besaßen ein grundlegendes methodisches Kriterium: den Kritizismus, im Unterschied zu der für totalitäre - sei es auf Rassen- oder Klassenvorstellung basierenden - Ideologien charakteristischen Schwarz-Weiß-Sicht. Von ihr leiten sich auch die erwähnten Nejedlý-Dogmen her, die wiederum besonders empfindlich in den Bereich ausstrahlen, in dem auch die Pflege der Janowitz-Tradition, das heißt das Fachgebiet der Germano-Austro-Bohemistik, seinen Platz finden sollte.

Von den unzähligen unerfreulichen Beispielen allgemeineren Charakters sollen hier wenigstens zwei angeführt werden. In dem weit verbreiteten, 1997 von Jan Lehár und Alexander Stich vorgelegten Handbuch *Česká literatura I* [Tschechische Literatur], widmet zwar der Erstgenannte der deutschen Dichtung aus Böhmen seit der Zeit der letzten Přemysliden bis zum Barock wenigstens flüchtig seine Aufmerksamkeit (S. 45-47), der andere hat jedoch in dem von der Frühaufklärung bis

zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts abgegrenzten Teil kein ähnliches Kapitel. Es muß der Eindruck entstehen, als seien die deutschen Dichter und Schriftsteller auf unserem Gebiet längst ausgestorben, als hätten sie - im Einklang mit den Nedly-Theorien - ihre fortschrittliche Rolle aufgegeben und diese wäre allein von den tschechischen übernommen worden. Vom Gegenteil überzeugt uns zwar Josef Peřina, der in seinem 1996 erschienenen Handbuch über Dutzende Autoren deutscher Sprache im untersuchten Zeitraum informiert, seine von der österreichischen Regierung geförderte Arbeit ist allerdings - im Unterschied zu der tausendfachen Auflage des Lehrmittels von Lehár und Stich - lediglich in 500 Exemplaren gedruckt worden. Alexander Stich charakterisiert sich selbst bezeichnenderweise als "Anhänger des schöpferischen Nationalismus" und schenkt wohl aus diesem Grunde beispielsweise den Prager deutschen Herderianern keine weitere Aufmerksamkeit. Stichprobenhaft sollen hier das Ehepaar Woltmann und der Kreis um die Zeitschrift 'Der Kranz' genannt sein. Deren Mitherausgeberin Karoline Woltmann ist in vielerlei Hinsicht Sidonie Nádherný verwandt, so beispielsweise in der Forderung nach dem gegenseitigen Entgegenkommen beider Ethnien oder der Mahnung nach einer Öffnung gegenüber Europa.

Insofern wird es wohl niemand verwundern, daß die führenden Akademiker der Karlsuniversität (Rektor, Dekane, Lehrstuhlleiter entsprechender Arbeitsstätten und deren Mitarbeiter), der Einladung zum Symposium zu Ehren ihres ehemaligen Kollegen, Professor Arnošt Kraus, des im Ghetto von Theresienstadt verstorbenen Begründers der tschechischen Germano-Bohemistik, nicht folgten - keiner erübrigte ein Grußwort oder ehrte den außerordentlichen Beitrag des Forschers für die Universität. Lediglich ausländische und tschechische Wissenschaftler, die (meist aus eigenem Willen) dem offiziellen Prager Universitätsbetrieb fernbleiben, würdigten in ihren Referaten und in der Diskussion das Andenken von Arnošt Kraus. Außerdem scheint es erwähnenswert, daß in unserer Hauptstadt fünf Institute tätig sind, die mehr oder weniger auch für germano-austro-bohemistische Studien zuständig sein sollten, keines betreibt diese jedoch systematisch. Eventuelle Interessenten finden weder entsprechende Unterstützung noch gebührendes Interesse. Dabei wird angenommen, daß in den 800 Jahren in den Böhmisches Ländern etwa vier- bis fünftausend Schriftsteller und Dichter deutscher Sprache gewirkt haben.

Es hat aber den Anschein, daß der Schwerpunkt unserer - wie ich hoffe - gemeinsamen künftigen Aufgaben anderswo liegt: im Bereich der Bildung, der kulturpolitischen, somit auch der verlegerischen Tätigkeit. So werden von Enthusiasten aus dem offiziellen akademischen Betrieb die wichtigsten Handbücher in der Edition *Litteraria germano-austro-bohemica* herausgegeben. Diese Reihe setzt sich zum Ziel, die peinlich große Lücke zu füllen und sowohl fachspezifische wie auch allgemeinere Informationen zu vermitteln. Hierher gehört zum Beispiel die tschechisch vorbereitete Ausgabe der *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939* [Dějiny německé literatury v Čechách] von Josef Mühlberger.* Der Autor hat es nicht versäumt, in seiner Literaturgeschichte auch auf den kulturstiftenden Beitrag Sidonie Nádherný hinzuweisen und selbstverständlich präsentiert er auch eine umfangreiche, sich über mehr als zehn Seiten erstreckende Erörterung zu Karl Kraus, begleitet von vielen Textproben.

Solche und ähnliche Handbücher könnten dazu beitragen, die künftigen Mittel- und Hochschullehrer sowie Journalisten, kulturpolitische Mitarbeiter, Diplomaten wie überhaupt die Beamten der Staatsverwaltung entsprechend zu bilden. Wie bekannt, ist die Allgemeinbildung immer die wirksamste Abwehr gegen Dilettantismus, Empirie und wider populistische Demagogie jeder Art, die bei uns nicht nur in der Frage des deutsch-tschechisch-österreichischen kulturellen Zusammenlebens überdauern, sondern insbesondere durch Nationalismus und Xenophobie beträchtliche Schäden anrichten.

Wie man sieht, konnte und kann ein kleines Nest - wie Vrchotovy Janovice - mehr lebensstiftende Helligkeit in Europa verbreiten als Dutzende von Parteisekretariaten.

[Übersetzt von Michael Berger]

* [Josef Mühlberger: *Dějiny německé literatury v Čechách 1900 - 1939*. Herausgeber Jiří Holý, übersetzt von Veronika Dudková und mit einem Nachwort von Michael Berger.

Der Band erscheint 2000 in der Edition *Litteraria germano-austro-bohemica*, die von Jindřich Pokorný im Prager Verlag Aula herausgegeben wird. - Anm. M. B.]